

Bemerkungen zu einem (sub-)fossilen Schädel von *Gallotia goliath* (MERTENS, 1942)

WOLFGANG BISCHOFF

Zusammenfassung

Die Verwandtschaftsbeziehungen der rezenten und fossilen Rieseneidechsen der westlichen Kanarischen Inseln (*Gallotia simonyi/goliath*-Komplex) werden kurz diskutiert. Anschließend wird eine Übersicht der Fundmöglichkeiten subfossiler Rieseneidechsen-Reste auf der Insel Tenerife gegeben. Am Beispiel eines bei San Andrés (Anaga-Halbinsel) gefundenen vollständig erhaltenen Schädels von *Gallotia goliath* werden die Bergung und die anschließende Präparation beschrieben.

Summary

The relationship of recent and fossil Giant Lizards of the Western Canary Islands (*Gallotia simonyi/goliath*-complex) is briefly discussed. An overview of possible finding sites of subfossil remains of Giant Lizards on Tenerife is given. Recovery and preparation are described on the basis of an example of a complete skull of *Gallotia goliath* found in the vicinity of San Andrés (Anaga peninsula).

Einleitung

Schon seit längerem sind (sub-)fossile Knochenreste von Rieseneidechsen der Kanarischen Inseln bekannt. Die teilweise durch ihre enorme Größe beeindruckenden Fundstücke – unter den rezenten Echten Eidechsen der Familie Lacertidae kennen wir nichts Vergleichbares – stammen von allen kanarischen Westinseln (Tenerife, La Gomera, El Hierro und La Palma), aber auch von Gran Canaria. Eine Übersicht zur Fundgeschichte gibt BISCHOFF (1998).

Nachfolgend sollen neben einigen Bemerkungen über die möglichen Verwandtschaftsbeziehungen der fossilen Rieseneidechsen die Fundumstände der Eidechsenknochen auf der Insel Tenerife allgemein und des auf dem Umschlag dieses Heftes abgebildeten Schädels im Besonderen geschildert werden.

Zur Systematik der Rieseneidechsen Tenerifes

Die Erforschung begann mit der wissenschaftlichen Beschreibung von *Gallotia goliath* anhand fossilen Knochenmaterials durch MERTENS (1942). Er vermutete bereits enge Beziehungen zu *Gallotia simonyi* auf El Hierro. BRAVO (1953) beschrieb nach Material aus der Gegend von Puerto de la Cruz die noch größere *Gallotia maxima*. Deren Validität war umstritten, und LÓPEZ-JURADO & MATEO (1995) synonymisierten sie schließlich mit *G. goliath*. Der Fund zweier mumifizierter *G. goliath* (CASTILLO et al.

1994) ermöglichte erstmals die vergleichende Untersuchung von Pholidosemerkmalen und ergab hier eine nahezu vollständige Übereinstimmung mit *G. simonyi*.

Die subfossilen „Arten“ werden allein anhand ihrer Größe und durch die höhere Zahnzahl auf Dentale, Maxillare und Pterygoid unterschieden. Die Pterygoidbe-zahnung bildet bei sehr großen Exemplaren zudem ein v-förmiges Muster. Danach unterschied HUTTERER (1985) neben *G. goliath* und *G. maxima* als dritte subfossile Art auch *G. simonyi* auf Tenerife. Die Knochen nur anhand ihrer Größe einer der drei nominellen Arten zuzuordnen, verbietet sich, denn sie können schließlich einfach nur von Tieren unterschiedlichen Alters stammen. Neuere Untersuchungen ergaben zu-dem, dass es zwischen den angenommenen Zahnmustern gleitende Übergänge gibt und die Anzahl der Zähne sich mit zunehmender Größe vermehrt. Tatsächlich scheinen sich *G. goliath* und *G. simonyi* in der Form ihrer Dental- und Maxillarzähne zu unterscheiden – bei der einen sind sie säulenförmig, bei der anderen ist die Krone breiter als der Zahnhals. Doch auch hier ist Variabilität zu beobachten, teilweise am gleichen Tier. BISCHOFF (1998) diskutierte diese Problematik und kam zu dem Schluss, dass auf der Insel tatsächlich wohl nur eine Rieseneidechse existierte – *Gallotia goliath*.

Bei *Gallotia simonyi* und *G. goliath* handelt es sich ganz offensichtlich um einen Komplex eng verwandter Taxa. Um so verwunderlicher ist es, dass die im Jahre 1996 im Teno-Gebirge, im äußersten Westen Tenerifes entdeckten „Rieseneidechsen“ (vgl. HERNÁNDEZ et al. 1997), die sowohl in ihrer Pholidose als auch genetisch weitgehend mit *G. simonyi* übereinstimmen, unter dem Namen *Gallotia intermedia* als eigene Art beschrieben wurden (HERNÁNDEZ et al. 2000)¹.

Alle rezenten oder nur fossil bekannten Rieseneidechsen der West-Kanaren gehören diesem *simonyi/goliath*-Komplex an, wobei noch zu klären wäre, ob es sich um eine einzige Art (*G. simonyi*) oder um zwei eng verwandte Schwesterarten handelt (vgl. BISCHOFF 1998).

Gallotia stehlini von Gran Canaria und ihre sehr großen subfossilen Reste, gehören nicht in diese Verwandtschaftsgruppe.

Funde fossiler Eidechsenreste auf Tenerife

Die großen Mengen subfossiler Reste von Rieseneidechsen, die inzwischen auf Tenerife gefunden wurden, lassen darauf schließen, dass diese Tiere einst in großer Anzahl die Insel bevölkerten. Zu den möglichen Ursachen ihres Aussterbens gibt es einige Vermutungen (vgl. BISCHOFF 1998), die alle mit der frühen Besiedlung der Insel durch den Menschen im Zusammenhang stehen.

Ganz überwiegend werden die Knochen unterhalb 200 m ü. NN gefunden. Fundstellen sind in diesem Bereich über die ganze Insel verstreut, wobei die Suche in den geologisch alten Teilen der Insel, also der Anaga-Halbinsel und dem Teno-Gebirge, am erfolgversprechendsten ist. Hauptsächlich drei „Lagerstätten“ bieten sich für die Suche nach (sub-)fossilen Eidechsenknochen an:

¹ Offensichtlich spielen bei derartigen Entscheidungen weniger wissenschaftliche Argumente als lokalpolitische und finanzielle Aspekte eine Rolle (vgl. SCHUSTER 2005).



Abb. 1. Conchero der Ureinwohner im Caserio Guinea auf El Hierro.



Abb. 2. Diese kleine Höhle im Barranco de Fajana auf der Anaga-Halbinsel wurde aus übereinandergetürmten Felsbrocken gebildet. Fundstelle von *Canariomys bravoii* und *Gallotia goliath*.

1. Concheros (Abfallhaufen der Ureinwohner): Diese bestehen überwiegend aus den Schalen mariner Mollusken (Patella), beinhalten aber auch Fisch-, Ziegen-, Kaninchen- und zuweilen Eidechsenknochen (Abb. 1). Die Eidechsen mögen hier Nahrungsreste gesucht haben und sind umgekommen. Verkohlte Knochen zeigen aber, dass sie eindeutig auch gejagt und von den Guanchen verzehrt wurden. „Eidechsenhaltige“ Concheros sind auf Tenerife eher selten zu finden.

2. Höhlen: Gemeint sind sowohl natürliche Höhlen im Fels, als auch solche, die durch übereinandergetürmte Felsen oder Steinbrocken entstanden (Abb. 2). Bei der systematischen Suche im Bodensediment der Höhlen kann man gut erhaltene Eidechsenreste – in einer Höhle wurden auch die beiden Mumien von *G. goliath* gefunden (CASTILLO et al. 1994) – aber auch Knochen der subfossilen Riesennatter *Canariomys bravoii*, subfossile Landschnecken und Artefakte der Ureinwohner finden.

3. Schutthalden: Die unteren Bereiche der Berge, vor allem des Anaga- und des Teno-Gebirges, werden von gewaltigen Halden verwitterten Gesteins gesäumt. Vielfach wurden und werden diese beim Straßenbau oder durch andere bauliche Aktivitäten angeschnitten. Gut sind dann Schichtungen infolge zeitlich konzentrierter Verwitterungsereignisse zu erkennen. In dieser Schichtenfolge fallen zuweilen eine oder mehrere schmale Schichten durch



Abb. 3. Gut sind die weißen Fossilreste im graubraunen Anschnitt der Schutthalde zu erkennen, die von MIGUEL MOLINA-BORJA und dem Verfasser begutachtet werden.

helle Einsprengsel vom weiten auf. Bei näherer Betrachtung erweisen sich die hellen Tupfer als Gehäuse subfossiler Landschnecken, die in großer Zahl eingelagert wurden. Vielfach stellt sich dann auch heraus, dass neben den Schneckenhäusern auch Knochen von Rieseneidechsen, teilweise in großen Mengen, in diesen Schichten zu finden sind (Abb. 3). Es fällt auf, dass man fast immer nur Einzelteile findet, die nicht im Zusammenhang mit den Nachbarfundstücken stehen. Dies bedeutet, dass der Fundort nicht mit dem ursprünglichen Ablagerungsort identisch ist. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Skelette durch Hangbewegungen aus dem Zusammenhang gerissen. Die Oberflächen der angeschnittenen Schichten sind häufig durch Witterungseinflüsse versintert und dadurch relativ fest verbacken. Die Eidechsenknochen sind dagegen meistens infolge ihres relativ jungen Alters (einige hundert bis wenige tausend Jahre) nicht verfestigt und relativ bröselig. Es erfordert einige Übung und Geduld, um sie unbeschädigt aus der Wand zu lösen. Auch wenn immer einige Stücke zu Bruch gehen werden, bekommt man mit der Zeit eine schöne Kollektion zusammen. Es erwies sich als vorteilhaft, besonders attraktive Stücke unmittelbar nach der groben Säuberung vor Ort vorsichtig mit verdünntem Ponal (= wasserlöslicher Holzleim) zu tränken. In der Sonne trocknen sie sehr schnell und sind dann deutlich fester und strapazierfähiger.

Die Playa de las Teresitas – ein Glücksfall

Auf Tenerife suchte und fand ich die Reste der subfossilen Rieseneidechsen vor allem in angeschnittenen Schutthalden. Den größten Erfolg hatte ich bei meinen Grabungen im Bereich der Playa des las Teresitas.

Dieser, in einer Bucht künstlich angelegte Strand befindet sich bei San Andrés, an der Südküste der Anaga-Halbinsel, circa 6 km nordöstlich der Inselhauptstadt Sta. Cruz de Tenerife. Für die Badegäste wurde hinter dem Strandbereich ein großer Parkplatz geschaffen (Abb. 4). Dafür mussten die unteren Bereiche gewaltiger Schutthalden des Anaga-Gebirges teilweise abgetragen werden. Die Umgebung des Parkplatzes ist sehr naturnah belassen und in den hangnahen Bereichen schütter bewachsen (Abb. 5). Man kann sich hier zunächst am munteren Treiben vieler Kanareneidechsen (*Gallotia galloti eisentrauti*) erfreuen.



Abb. 4. Der Parkplatz hinter der Playa de las Teresitas bei San Andrés.



Abb. 5. Angeschnit-
tene Schutthalden
hinter der Playa de
las Teresitas.

Nachdem ich bereits 1981 auf die fossilführenden Schichten an dieser Stelle aufmerksam geworden war, besuchte ich sie in den Jahren 1985, 1986, 1989 und 2001 immer wieder, um gezielt zu suchen und zu graben. Wie bereits oben geschildert, erkennt man sie durch die zahlreichen, weiß aus den grauen bis braunen Hanganschnitten „herausleuchtenden“ Schneckenhäuser. Sie sind längst nicht überall hinter dem Parkplatz zu finden, dafür aber an einigen Stellen gleich dreifach übereinander. Betrachtet man diese Stellen dann etwas näher, wird man sehr schnell fündig und sieht die meist bräunlich verfärbten Wirbel und andere Knochen von Rieseneidechsen. Diese sind tatsächlich auf den Bereich der „Schneckenschichten“ konzentriert. Vereinzelt findet man sie aber auch an anderen Stellen der Hanganschnitte. Dorthin sind sie wohl bei Hangrutschungen gelangt.

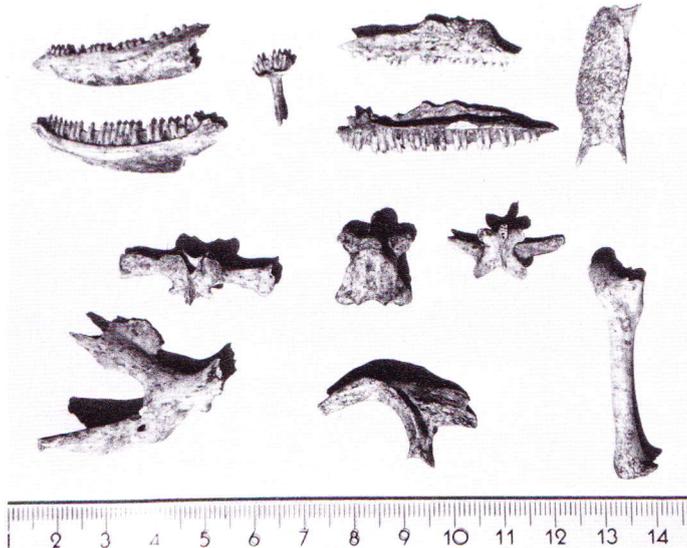


Abb. 6. Einzelkno-
chen von *Gallotia*
goliath aus den
Schutthalden hinter
der Playa de las
Teresitas.

Oben (von links):
Dentalia (Außen-
und Innenseite),
Prämaxillare,
Maxillaria (Außen-
und Innenseite) und
Postfrontale; Mitte:
Präsakral- und
Sakralwirbel; unten:
Beckenknochen,
Pterygoid und
Femur.

Bei meinen Grabungen hinter der Playa de las Teresitas kam im Laufe der Jahre eine umfangreiche Kollektion subfossiler Eidechsenknochen zusammen. Schon allein aufgrund ihrer Größe, sind diese ganz überwiegend *Gallotia goliath* zuzuordnen. Skeletteile kleinerer Eidechsen, die dann womöglich von *Gallotia galloti* stammen, findet man sehr selten. Vermutlich haben sie sich unter den Ablagerungsbedingungen bewegter Schutthalden einfach schlechter erhalten – und sie sind im sehr groben Sediment natürlich auch viel schwerer zu finden.

Recht häufig fand ich verschiedene Schädelknochen beziehungsweise deren Bruchstücke, darunter vor allem Teile des Schädeldachs, sowie von Ober- und Unterkiefer. Unter dem geborgenen Material des Postcranialskeletts dominieren eindeutig die Wirbel. Seltener sind die großen Röhrenknochen der Beine oder Teile von Schulterblättern und Beckenknochen zu finden (Abb. 6). Die kleinen Finger- und Zehenknochen oder die zerbrechlichen Rippen fand ich sehr selten.

Übrigens waren vereinzelt neben den Schneckenhäusern und Eidechsenknochen auch Ziegenknochen zu finden. Die Ziegen kamen erst mit dem Menschen vor circa 5000 Jahren auf die Kanarischen Inseln. Deshalb ist anzunehmen, dass mindestens ein Teil der Eidechsenreste nicht älter sein kann.

Als „geborener Sammler“ war ich natürlich über meine reiche Ausbeute an Resten der subfossilen Giganten ziemlich glücklich. Dennoch beschlich mich recht bald der geheime Wunsch, nicht immer nur Einzelknochen zu finden. „Auf die Dauer wird das auch langweilig. Ein kompletter Schädel – das wäre was.“ Ich konnte nicht ahnen, dass dieser heimliche, nie ausgesprochene Wunsch sehr bald in Erfüllung gehen sollte.

Es war der 4. April 1985, ein wunderschöner, sonniger Tag – also die ideale Voraussetzung dafür, dass sich meine Reisebegleiterinnen, ohne zu murren, stundenlang am Strand vergnügen konnten, während ich im Schweiß und Staube meines Angesichts an den Schutthalden des Anaga-Gebirges meinem Vergnügen nachging. Die Schichtenfolgen musternd, schlenderte ich am Fuß der Halden entlang. Stets hatte ich ein Konglomerat miteinander verbackenen Gerölls unterschiedlicher Größe vor mir, wurde dann aber stutzig, als sich an der Basis eines Anschnitts eine größere Fläche feinen, schwarzen Lavasandes zeigte. Hier hatte die Schutthalde eine Sanddüne überlagert (Abb. 7). Bei näherer Betrachtung dieser Fläche, sah ich inmitten des feinen,



Abb. 7. Die Fundstelle des Schädels und Skeletts von *Gallotia goliath* hinter der Playa de las Teresitas.

leicht verbackenen Sandes einen größeren Stein. Neugierig löste ich ihn heraus – und traute meinen Augen nicht! Vor mir zeichnete sich weiß im dunklen Sand die charakteristische Hinteransicht eines großen Eidechschenschädels ab (Abb. 8). Vor Aufregung zitternd und ständig überlegend „wie kriegst Du das Ding hier heil raus“, machte ich mich an die Bergung. Schnell zeigte sich, dass sich neben dem Schädel offenbar auch das Poscranialskelett im Sand befand, denn erste Wirbelknochen rollten mir entgegen. Beim Einsammeln stellte sich heraus, dass sie extrem zerbrechlich sind. Natürlich hatte ich das Ponale vergessen – was also tun? Alle Einzelknochen wurden nach und nach vorsichtig auf Küchenpapier abgelegt. Schnell war mir klar: „den Kopf kannst Du nur heil herausbekommen, indem Du ihn in einem möglichst großen Sandklumpen aus der Wand holst“. Also begann ich mich in einigen Zentimetern Abstand vom Schädel vorsichtig schabend in den Sand zu arbeiten. Das ging zwar langsam, aber doch recht gut, weil der Sand gut zusammenhielt und nicht sofort zerbröselte. Nach etwa halbstündiger, vorsichtiger Arbeit, hielt ich den weitgehend im Sandklumpen verborgenen Schädel in der Hand. Es stellte sich heraus, dass die vorderen Unterkieferspitzen und das Prämaxillare leider abgebrochen und in der Wand verblieben waren (Abb. 9). Behutsam arbeitete ich mich zu den abgebrochenen Teilen vor und konnte auch diese bergen. Ich war überglücklich und wäre am liebsten sofort zum Strand gerannt, um ULLA und KRISTINA den geborgenen Schatz zu zeigen. Die Vernunft siegte jedoch, und ich grub vorsichtig weiter. So gelang es mir, auch einen großen Teil des zum Schädel gehörenden Postcranialskeletts auszugraben. Dank der ganz speziellen Einbettungsbedingungen, war dieses Exemplar ausnahmsweise in situ erhalten. Vorsichtig wurden alle geborgenen Fundstücke verpackt, und dann schlenderte ich glücklich und zufrieden in Richtung Strand. Erst jetzt merkte ich, dass die stundenlange staubige Arbeit in schweißtreibender Hitze



Abb. 8. Weiß leuchtete mir die Hinterseite des Schädels im dunklen Lavasand entgegen.



Abb. 9. Der in einem Sandklumpen geborgene Schädel. Die Maulspitze ist abgebrochen.



Abb. 10. Während der Präparation wurde das Zungenbein freigelegt.

mich ziemlich durstig gemacht hatte. ULLA, KRISTINA und ULLA BOTT warteten schon auf mich. Schnell fanden wir ein gemütliches, schattiges Plätzchen und erfrischten uns an kühlen Getränken. Jetzt konnte ich stolz über meinen Fund berichten. Am Abend im Hotelzimmer wurde die Ausbeute noch einmal inspiziert und dann transportsicher verpackt.

Bei Besuchen der Fundstelle in den folgenden Jahren, fand ich die Reste der Düne nicht mehr. Herabstürzendes Geröll hatte sie wieder verdeckt.

Zu Hause angekommen, war die Spannung natürlich riesengroß, endlich den ganzen Schädel zu sehen. Also begann ich sofort damit, ihn vorsichtig von seiner Sandummantelung zu befreien. Alle freigelegten Knochenpartien wurden sofort zur Festigung mit verdünntem Ponal getränkt. Erst wenn diese ausgehärtet waren, arbeitete ich weiter. Ganz offensichtlich hat sich im Schädelbereich seit dem Tod der Eidechse die Lage der einzelnen Knochen überhaupt nicht verändert. Während der Präparation konnte ich zum Beispiel das Zungenbein an seiner natürlichen Position freilegen (Abb. 10). Die Präparation war nicht wirklich schwierig, aber zeitaufwendig. Nach einigen Wochen hatte ich den Schädel komplett freigelegt und gleichzeitig mit Ponal stabilisiert. Zum Schluss klebte ich die bei der Bergung abgebrochenen Teile von Ober- und Unterkiefer wieder an (Abb. 11). Letzteren stabilisierte ich durch ein Streichholz, welches ich zwischen beide Kieferhälften klebte (Abb. 12). Die Mühe hatte sich gelohnt, denn ich hatte einen vollständigen Rieseneidechsen-Schädel vor mir (Abb. 13).

Der Schädel ist 8,4 cm lang. Damit stammt er von einem relativ kleinen Exemplar, wie der Größenvergleich mit gefundenen Einzelknochen zeigt. Dennoch wirkt er den Schädeln rezenter kanarischer Eidechsen gegenüber gewaltig. Auf Abbildung 14 ist



Abb. 11. Zum Schluss klebte ich die abgebrochenen Teile der Maulspitze wieder an.

Abb. 12. Der fertig präparierte Schädel von der Unterseite. Die beiden Unterkieferhälften wurden mit einem Streichholz stabilisiert.

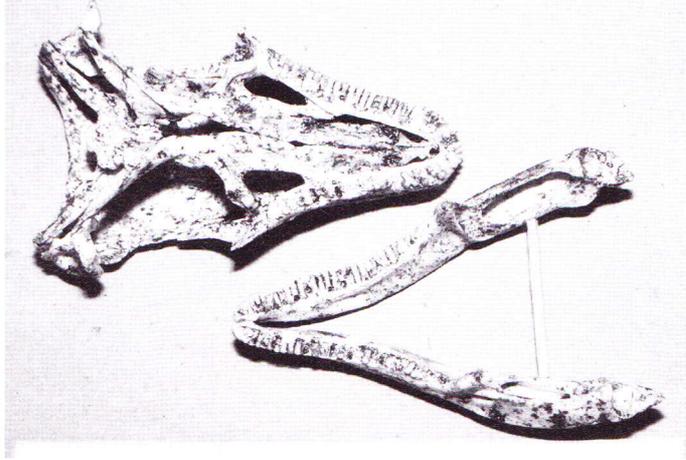


Abb. 13. Der komplette Schädel.



er zum Größenvergleich mit einem circa 5,5 cm langen Schädel von *Gallotia stehlini* (Kopf-Rumpflänge des Tieres knapp 22 cm) und einem etwa 2,5 cm langen Schädel von *Gallotia galloti galloti* (KRI ca. 11 cm) dargestellt. Von den drei größten rezenten Lacertiden sind folgende maximalen Kopflängen bekannt: *Gallotia simonyi* 5,7 cm (BISCHOFF 1985); *Gallotia stehlini* 6,4 cm (BISCHOFF 1985); *Timon lepidus* (deren Männchen bekanntermaßen sehr große Köpfe haben) 6,9 beziehungsweise 7,5 cm (BISCHOFF et al. 1984).

Am 8. April 1985, also vier Tage nach dem erfolgreichen Besuch der Fundstelle an der Playa de las Teresitas, suchten wir diese erneut auf. In den Schotterschichten sah ich Teile eines sehr großen Eidechsenkopfs. Trotz größter Mühe, gelang es mir leider nicht, ihn unbeschädigt aus dem Substrat zu bergen. Er zerfiel in viele Einzelteile, die ich, so gut das an der unwegsamen Stelle möglich war, einsammelte. Später fügte ich die Bruchstücke, nachdem ich sie gereinigt und mit Ponal gehärtet hatte, so gut es ging wieder zusammen. Das Ergebnis ist ein zwar etwas lückenhafter, aber dennoch sehr eindrucksvoller Oberschädel von *G. goliath* – der Unterkiefer fehlt leider. Er hat ohne das an der Maulspitze fehlende Prämaxillare eine Länge von 11 cm



Abb. 14. Der Schädel von *Gallotia goliath* im Größenvergleich mit Schädeln von *Gallotia stehlini* und *Gallotia galloti*.

und ist damit erheblich größer als der vollständig erhaltene Schädel (Abb. 15). Doch zeigt auch er noch nicht die maximale Größe an, die diese riesigen Eidechsen erreichten. Einige Einzelknochen und Bruchstücke, die ich auf Tenerife fand, stammen eindeutig von noch größeren Exemplaren.

Auch auf den Nachbarinseln erreichten sie derartige Dimensionen. HELMDAG (2000) stellt eine vollständige rechte Unterkieferhälfte von *Gallotia simonyi bravoana* von der Insel La Gomera vor, die 11,4 cm lang ist und berichtet gleichzeitig vom



Abb. 15. Der aus Einzelteilen wieder zusammengefügte deutlich größere Schädel einer *Gallotia goliath* von der Playa de las Teresitas.

Bruchstück eines noch größeren Dentale von der gleichen Stelle. Die Hochrechnungen von 150 cm langen Eidechsen erscheinen inzwischen tatsächlich nicht mehr spekulativ.

Potenzielle „Knochensucher“ möchte ich darauf hinweisen, bei ihren Grabaktivitäten immer die Halde im Auge zu behalten. Nicht selten lösen sich kleinere oder größere Steine, was recht unangenehm werden kann!

Dank

Die Kanarenreise im Jahre 1985 unternahm ich gemeinsam mit meiner Frau ULLA und unserer Tochter KRISTINA, sowie mit meiner Kollegin ULLA BOTT. Ich danke den Damen für ihre Geduld und ihr Verständnis, aber auch für ihre Hilfe bei der Suche nach den Überresten der großen Eidechsen.

Literatur

- BISCHOFF, W. (1985): Die Herpetofauna der Kanarischen Inseln. V. Die Rieseneidechsen der Gattung *Gallotia*. – herpetofauna, Weinstadt, **7**(38): 11-21.
- (1998): Bemerkungen zu den „fossilen“ Rieseneidechsen der Kanarischen Inseln. – In: BISCHOFF, W. (Hrsg.): Handbuch der Reptilien und Amphibien Europas. Bd. 6. Die Reptilien der Kanarischen Inseln, der Selvagens-Inseln und des Madeira-Archipels. – Wiesbaden (Aula), 387-407.
- BISCHOFF, W., M. CHELAN & W. BÖHME (1984): *Lacerta lepida* Daudin 1802 – Perleidechse. – In: BÖHME, W. (Hrsg.): Handbuch der Reptilien und Amphibien Europas. Bd. 2/1, Echsen (Sauria) II. – Wiesbaden (Aula), 181-210.
- BRAVO, T. (1953): *Lacerta maxima* n. sp. De la fauna continental extinguida en el Pleistoceno de las Islas Canarias. – Est.-Geol., Inst. Invest. Geol. „Lucas Mallada“, Madrid, **9**: 7-34.
- CASTILLO, C., J.C. RANDO & J.F. ZAMORA (1994): Discovery of mummified extinct giant lizards (*Gallotia goliath*, Lacertidae) in Tenerife, Canary Islands. – Bonn. zool. Beitr., **45**(2): 129-136.
- HELMIDAG, A. (2000): Fund eines sehr großen subfossilen Unterkiefers von *Gallotia simonyi bravoana* auf La Gomera. – Die Eidechse, Bonn, **10**(3): 84-87.
- HERNÁNDEZ, E., W. BISCHOFF, B. BANNERT & M. SIEVERIO (1997): „Rieseneidechsen“ auf Tenerife. – herpetofauna, Weinstadt, **19**(109): 19-24.
- HERNÁNDEZ, E., M. NOGALES & A. MARTÍN (2000): Discovery of a new lizard in the Canary Islands, with a multivariate analysis of *Gallotia* (Reptilia: Lacertidae). – Herpetologica, **56**: 63-76.
- HUTTERER, R. (1985): Neue Funde von Rieseneidechsen (Lacertidae) auf der Insel Gomera. – Bonn. zool. Beitr., **36**: 365-394.
- LÓPEZ-JURADO, L.F. & J.A. MATEO (1995): Origin, colonization, adaptive radiation, intransular evolution and species substitution processes in the fossil and living lizards of the Canary Islands. – In: LLORENTE, G., A. MONTORI, X. SANTOS & M.A. CARRETERO (eds.): Ciencia Herpetologica, Barcelona, pp. 81-91.
- MERTENS, R. (1942): *Lacerta goliath* n. sp., eine ausgestorbene Rieseneidechse von den Kanaren. – Senckenbergiana, Frankfurt/M., **25**(4/6): 330-339.
- SCHUSTER, P. (2005): Ein weiterer Bericht über die Rieseneidechsen von La Gomera, nebst einigen Informationen über andere kanarische Rieseneidechsen. – Die Eidechse, Bonn, **16**(2): 40-45.

Verfasser: WOLFGANG BISCHOFF, Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig, Adenauerallee 160, D-53113 Bonn.